

KAIROS

Aktuelles aus dem Johannes-Hospiz Münster



Nr. 42 | Juni 2020 | 12. Jahrgang





Zum Titelbild:

„Einfach gemeinsam die Sonne genießen“ könnte unter diesem Bild stehen und damit wohl etwas widerspiegeln, das sich viele von uns derzeit wünschen. Das Bild zeigt eine Skulptur der Künstlerin Margret Sandmann (1949 – 2011), aufgenommen im Garten des Johannes-Hospiz.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie geht es Ihnen in dieser außergewöhnlichen Zeit? – Ich möchte Ihnen in ein paar persönliche Zeilen schreiben, wie wir, das Team des Johannes-Hospiz, diese Tage, Wochen und Monate der Corona-Pandemie erleben und was mir als Verantwortlichem in dieser Zeit durch den Kopf geht. Seit Mitte März 2020 ist auch bei uns im Hospiz vieles nicht mehr so, wie es vorher war. Der Bericht auf Seite 4 beschreibt anschaulich, wie die Pandemie die tägliche Arbeit im Hospiz erschwert und wie Pflegende und Seelsorger damit umgehen. Wir haben ein sehr gutes Team und daher bin ich zuversichtlich, dass wir auch diese schwierige Zeit meistern werden.

Worüber ich mir Gedanken mache, ist etwas Anderes ... Diese Pandemie ist nicht nur eine Krise der globalen Gesundheit. Sie hat schon jetzt weitreichende politische, gesellschaftliche und ökonomische Folgen. Konkret: Viele – wahrscheinlich auch Sie – machen sich Sorgen um ihre Zukunft, um die ihrer Kinder und um ihre älteren Anverwandten. Wie gefährdet ist mein Arbeitsplatz? Wie werden wir finanziell über die Runden kommen, wenn ich arbeitslos werde? Wann kann mein Kind wieder zur Schule? Wie kann ich die Gesundheit meiner betagten Eltern schützen? Und nicht zuletzt: Wann können wir mal wieder „ein ganz normales Leben leben“?

All das sind Fragen, auf die es heute noch keine abschließenden Antworten gibt und geben kann. Sie verunsichern uns und dabei möchten wir doch so gern zuversichtlich sein. Wenn uns als Mensch solche fundamentalen Fragen beschäftigen, ist es nur allzu natürlich, dass wir nicht auch noch den Kopf frei haben für andere Menschen – Menschen, die wir vielleicht nicht kennen, die aber dennoch unserer Hilfe bedürfen. Ein Fachkollege brachte es neulich ziemlich nüchtern auf den Punkt: „Die soziale Aufmerksamkeit ist zurückgegangen.“ – Das ist es, was mir Sorgen bereitet.

WAS MIR IN DIESER ZEIT DURCH DEN KOPF GEHT

• • •



Schwer kranken Menschen, die vielleicht nur noch wenige Monate, Wochen oder Tage leben werden, ein Zuhause zu bieten, in dem sie medizinisch-pflegerisch gut betreut werden, wo ihnen aber auch Wärme, Geborgenheit und Zuversicht geschenkt wird – das ist die Aufgabe, der wir uns täglich stellen. Doch um diese Aufgabe heute und in Zukunft zu erfüllen, brauchen wir Ihre Hilfe und Unterstützung.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen geben vor, einen Teil unserer Betriebskosten über Spenden zu finanzieren. Wohlgedacht: Dies ist keine „Kann-Bestimmung“ oder ein „Sollte“, es ist ein „gesetzliches Muss“. Damit möchte der Gesetzgeber sicherstellen, dass stationäre Hospizeinrichtungen wie die unsere,

die aus einer ambulant arbeitenden Bürgerbewegung entstanden sind, weiterhin aus der Bürgerschaft mitgetragen werden.

Konkret bedeutet das für das Johannes-Hospiz, dass wir Spendengelder benötigen, um einen Teil der Kosten für die Pflegekräfte und den Unterhalt des Hospizes zu finanzieren. Komplette von Spendengeldern finanziert werden u. a. die Kosten für die Schulung und professionelle Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter im stationären Bereich sowie die Kosten für die Seelsorge und Trauerbegleitung. Um einmal die Summe zu nennen: Insgesamt müssen wir jährlich etwa 350.000 Euro an Spendengeldern einnehmen, um die Existenz des Johannes-Hospizes mit seinen vielfältigen Angeboten zu sichern. – Daher meine herzliche Bitte: Unterstützen Sie das Johannes-Hospiz auch und gerade in dieser schweren Zeit. Jeder noch so kleine Betrag trägt dazu bei, dass wir auch morgen noch schwerkranken Menschen „Geborgenheit in unserer Mitte“ schenken können.

Mit diesen Gedanken grüßt Sie herzlich
Ihr Ludger Prinz

Münster, im Mai 2020

P.S. Was denken Sie? – Ich freue mich auf Ihre Zeilen an: info@johannes-hospiz.de



Schutzmasken – von ehrenamtlichen Helfern genäht – sind derzeit absolute Pflicht im Johannes-Hospiz

ABSCHIED AUF ABSTAND

KAUM BESUCH ERLAUBT: CORONA-PANDEMIE ERSCHWERT DIE HOSPIZLICHE ARBEIT

April 2020: Kontaktverbote, Reduzierung der Besuchsmöglichkeiten von Familie und Angehörigen, Kaffee und Kuchen nicht mehr in der großen Küche – so wenig belebt wie in diesen Wochen sind die gemeinschaftlichen Räume im Johannes-Hospiz nie. Es ist ruhig geworden im Haus und auch in den Zimmern der Bewohner. Immer nur ein Zugehöriger darf sich dort aufhalten – Ausnahmen müssen vorher besprochen werden – und das bei verstärkten Hygienemaßnahmen und der Notwendigkeit, auf Abstand zu bleiben. Das ist schwer, wenn man nicht weiß, ob es noch Wochen, Tage oder gar nur Stunden sind, die Eltern oder Verwandte noch leben werden.

Die Versorgung und Begleitung der sterbenden Bewohner und ihrer Zugehörigen in den letzten Wochen oder vielleicht letzten Tagen liegt im Augenblick viel stärker in den Händen des Pflegepersonals, weil auch fast alle ehrenamtlichen Mitarbeiter zuhause bleiben. Die Zahl der Anwesenden und damit der Begegnungen muss reduziert werden. Der Seelsorger ist noch da, wenn er gewünscht wird. Dabei lebt die hospizliche Arbeit davon, Zuwendung und Nähe zu geben. Physische Nähe, tröstende Gespräche und auch die Gesten miteinander sind im Moment auf die Bewohnerzimmer reduziert. „Die schönsten und innigsten Momente sind bei der morgendlichen Pflege“, so Susanne Damhus, langjährige Pflegefachkraft im Johannes-Hospiz. „Da müssen wir Körperkontakte haben und unsere Bewohner genießen das, wie auch beim Anreichen des Essens.“

Den letzten Tagen mehr Leben zu geben, das ist eine Kernaussage der hospizlichen Arbeit und genau das Leben findet gerade sehr reduziert statt. Die Orte des Lebens wie das Wohnzimmer, die große Küche, Terrasse und Garten sind oft leer und ruhig. Das Atemholen im Andachtsraum fehlt genau wie die gemeinsamen Mahlzeiten und die Kaffeerrunde am Nachmittag. „Aber die Bewohner nehmen diese besonderen Umstände auch an, wie wir alle,“ berichtet Klaus Willmer, Seelsorger im Johannes-Hospiz, „sie sind auch schutzbedürftig und möchten sich nicht infizieren. Alle sehen die Nachrichten und wissen um die Gefahr.“

Die hospizliche Begleitung sterbender Menschen ist nicht auf Distanz und ohne Gefühle möglich, da sind sich alle einig, aber wenigstens in den Zimmern geschieht das. Ein Team von fast dreißig Pflegefachkräften kümmert sich im Schichtdienst um die zehn Bewohner im Johannes-Hospiz. „Unsere Kommunikation funktioniert auch im Krisenmodus perfekt, wir sind eingespielt und können uns hundertprozentig aufeinander verlassen ganz besonders in dieser Ausnahmesituation, die wir – wie viele andere auch – noch nie erlebt haben“, ergänzt die Pflegeschwester. Alle sind sich einig, dass diese Situation absolut einmalig ist und sie von allen als bisher größte Herausforderung des Arbeitsalltags gesehen wird. Die Mitarbeiter sind konzentriert, alle tragen Schutzmasken, genäht von vielen Ehrenamtlichen, die so einen wertvollen Beitrag leisten und das Hospiz unterstützen.

„WIR TRAUERN ANDERS“

TRAUERBEGLEITUNG FÜR JUNGE ERWACHSENE

Junge erwachsene Menschen trauern nicht wie Kinder und auch nicht wie ältere Erwachsene. Ihre Trauer drückt sich anders aus. Denn ihre Lebenssituation ist eine andere, die Sprache auch und so fühlen sich junge erwachsene Menschen in den Trauergruppen zwischen Menschen ab 50 und älter nicht wohl. Daher fällt es ihnen in einer solchen Gruppe auch schwer, Gedanken und Gefühle zu äußern. Sie brauchen ein anderes Umfeld, mit Gleichaltrigen in ähnlichen Lebenssituationen und gehen oft einen anderen Weg. Wohin mit der Trauer, wenn sie die Tochter trifft, den Sohn oder das Enkelkind? Hier sind Netzwerke wichtig, die ein guter Anfang sein können.

Das Johannes-Hospiz bietet eine Trauergruppe an, für junge Menschen ab zwanzig Jahren. „Wir sind da und lassen aber alle Zeit, die es braucht, um Hilfe anzunehmen“, so Achim Wasserfuhr, Trauerbegleiter am Johannes-Hospiz. Es geht im besten Sinne um Begleitung und Teilen von Erfahrungen, auch um Teilen und „Mitteilen“ von schmerzlichen Erfahrungen. Trauer wird als zum Menschen gehörige notwendige Emotion begriffen, die nach schmerzlichen Verlusten zur Reorganisation eines Menschen erforderlich ist. Trauer ist ein Prozess, ein Anpassungsprozess,



*Begleiten die Trauergruppen:
Achim Wasserfuhr und Hildegard Pröbsting*

sie ist eine natürliche Reaktion auf Verlust. Dabei wird sie ganzheitlich erlebt – erfasst Körper, Stimmung und Seele. Trauer sind Gefühle und die gehen mal aufwärts, mal abwärts.

Bei jungen Erwachsenen passt der Tod eigentlich so gar nicht ins Konzept. Sie stehen „mitten im Leben“, wollen es genießen und intensiv spüren. Ein Todesfall im engeren Kreis der persönlichen Beziehungen erschüttert dieses Konzept fundamental. Verunsichert und zerrissen stehen sie dann zwischen dem Gefühl, traurig zu sein über den Verlust eines Menschen, und dem Wunsch, das Leben weiterhin zu genießen.

„Junge Erwachsene sind durch den Tod eines nahestehenden Menschen oft verunsichert und brauchen daher eine geschützte und vertrauensvolle Atmosphäre, die unsere Trauergruppen bietet“, bestätigt Hildegard Pröbsting, die als Trauerbegleiterin die Gruppen mit begleitet. Eine erste Trauergruppe für junge Erwachsene begann am 26. November 2019 mit acht Teilnehmern. Die Gruppentreffen fanden mit vorgeschlagenen Themen an sieben Terminen statt und endeten am 7. März 2020. Ein Reflexionsabend zum gemeinsamen Austausch wird ein halbes Jahr später stattfinden – dazu sind alle Teilnehmer eingeladen.

Das Feedback der Teilnehmer ist sehr ermutigend: „Es tut gut zu spüren, dass wir als junge Erwachsene in unserer Trauer wahrgenommen werden. Das ist selten. Habt uns auch weiterhin im Blick und baut dieses Angebot – wenn möglich – aus.“

„HELLO, I AM NURSE ANGELINA“

EIN ENGLISCHKURS FÜR PFLEGENDE IM HOSPIZ

Wie hilfreich es ist, in der Pflege über einen Grundwortschatz im Englischen zu verfügen, das wurde nicht zuletzt im vergangenen Jahr durch die Praktika der Kolleginnen aus der Ukraine deutlich. Aber auch in der Begleitung von Menschen, die über keine oder nur sehr wenig Deutschkenntnisse verfügen, erweisen sich Englischkenntnisse als wichtige Kompetenz. Sprachbarrieren sind Hemmnisse, die einen Zugang zu den Menschen und ihren Bedürfnissen erschweren.

Daher wurde im ersten Quartal mit einem Umfang von fünf Doppelstunden eine Inhouse-Schulung für Pflegende im stationären Hospiz angeboten. Eine Kollegin hatte dazu im Vorfeld wichtige Themenfelder erarbeitet, welche die Anwesenden, vom Dozenten Uwe Rasch übersetzt, als exzellentes Skript ausgehändigt erhielten. Es steht nunmehr allen Mitarbeitenden im Pflegestützpunkt zur Verfügung. Pflege benötigt in vielem spezifisches Vokabular, das es zu erlernen gilt, beginnend bei der Begrüßung, weiter über die Schmerzerfassung und Symptomkontrolle bis hin zur Sterbebegleitung.

Für viele lag die Schulzeit und damit das Erlernen der Sprache lange zurück. Jedoch war der Kurs dank des lebendigen Unterrichtsstils ebenso motivierend wie immer wieder humorvoll. Alle Teilnehmenden fühlten sich bereichert, und, wie sollte es anders sein, es wurde auch klar, dass „ohne Fleiß kein Preis“ zu erringen ist.



Dozent Uwe Rasch bei der Inhouse-Schulung im Johannes-Hospiz im Februar 2020

Dr. Andreas Stähli, Leiter der Akademie freute sich abschließend: „Dieser Kurs ist ein schönes Beispiel für die gewinnende Zusammenarbeit zwischen dem stationären Bereich des Johannes-Hospiz und der Akademie.“



*Dr. Andreas Stähli,
Leiter der Akademie
am Johannes-Hospiz*

Wir suchen **unbefristet** ab Oktober 2020

ZWEI PFLEGEFACHKRÄFTE (m/w/d)

- für den **Nacht- und Bereitschaftsdienst**
- mit je einem Stellenumfang von 8,75 Wochenstunden
- oder alternativ eine Pflegefachkraft mit einem Stellenumfang von 17,5 Wochenstunden.

Weitere Informationen auf unserer Website:
www.johannes-hospiz.de



GASTKOMMENTAR

LEID-ERFAHRUNGEN

Meine Gefühlslage in diesen Corona-Virus-Tagen ist ein seltsames Gemisch: Erschrecken über die vielen Sterbefälle infolge des Virus, Freude über spontane Hilfsinitiativen und politische Rettungsschirme, Sorge über langfristige Folgen der Pandemie. Vor allem aber erfassen mich Gefühle von Trauer angesichts von Nachrichten z.B. über Selbstständige hierzulande mit massiven Existenzängsten, über Millionen Arbeitslose etwa in den USA, die ohne soziale Absicherung in die Perspektivlosigkeit rutschen.

Ehrlich gesagt erlebe ich es immer wieder, wie traurig mich Nachrichten gerade über massenhaftes Leiden von Menschen machen – ob es Leiden von verfolgten Gruppen in der Geschichte oder von ausgebeuteten Menschen in der Gegenwart sind – und wie mich diese Berichte lange innerlich beschäftigen. Und dann frage ich mich: Sind solche Trauergefühle über Leiderfahrungen anderer Menschen übertrieben? Ist es wichtig, das Leid anderer von sich fern zu halten, um sich nicht zu überfordern?

Ich muss bei diesen Fragen an die biblische Erzählung vom barmherzigen Samariter denken. Da wird davon erzählt, dass der Mann aus Samarien innerlich ganz berührt ist beim Anblick der verletzten und ausgeplünderten Person am Wegesrand. „Und es jammerte ihn“, übersetzt Martin Luther an dieser Bibelstelle. Wie der Samariter bleibt auch Jesus nicht bei emphatischem Verhalten stehen, sondern er sorgt und betet für leidende Menschen. Wer so handelt, wird – so vertraue ich – auch heute nicht in der Trauer über das schreckliche Leid der anderen stecken bleiben. Mitgefühl, Fürsorge und Gebet – alles drei zusammen hilft uns durch diese Krise(n) hindurch. Das meint

Guido Vagedes
Mitglied des Pfarreirats
der Hl.-Kreuz-Kirche in Münster



MUSIKTIPP

ZUSAMMENSTEHEN

Dem Singer-Songwriter Sebastian Niehoff (genannt „Sebel“) aus Recklinghausen erging es Mitte März wie allen seinen Musiker-Kollegen: Tour abgesagt, von jetzt auf gleich konnte er nicht mehr auftreten und saß allein zuhause. In seinem Frust setzte er sich ans Klavier und packte das, was er dachte und fühlte in nur wenigen Stunden in einen Song und gab ihm den Titel „Zusammenstehen“.

Er singt darin von der Hoffnung, dass die Krise in ihrer zerstörerischen Wucht die Menschen dennoch enger zusammenrücken lässt.

Mittlerweile berührt der Song Menschen in ganz Europa – es gibt eine englische und italienische, eine



französische und spanische Version. Der europäische Gedanke – hier ist er sehr lebendig. Allein die deutsche Version wurde auf youtube bis heute mehr als 2,2 Mio. mal aufgerufen.

Sebel zeigt, wie aus Frust Kreativität werden kann – Kreativität, die etwas schafft, das andere Menschen berührt, ihnen Mut macht und Zuversicht schenkt.

Zu hören auf youtube – einfach nach „sebel zusammenstehen“ suchen

WIR SIND WEITER FÜR SIE DA

Als Vorsorge-Maßnahme im Rahmen der aktuellen CoViD-19-Pandemie fallen alle Veranstaltungen des Johannes-Hospiz derzeit aus. Sobald sich Änderungen ergeben, informieren wir Sie darüber auf unserer Website:

www.johannes-hospiz.de

Herzlichen Dank für Ihr Verständnis.

Alle Ansprechpartner – sowohl im stationären Hospiz wie auch im ambulanten Dienst, in der Akademie, der Seelsorge und Trauerarbeit – sind weiterhin telefonisch für Sie erreichbar. Auch persönliche Gespräche mit dem ambulanten Hospizdienst und der Trauerbegleitung sind jetzt unter Einhaltung aller erforderlichen Schutzmaßnahmen wieder möglich.

Ihr Team des
Johannes-Hospiz

INNEHALTEN



*„Krisen sind Angebote
des Lebens, sich zu wandeln.
Man braucht noch gar nicht
zu wissen, was neu werden soll.
Man muss nur bereit und
zuversichtlich sein.“*

*Luise Rinser (1911 – 2002)
deutsche Schriftstellerin*

IMPRESSUM



Das Magazin KAIROS ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospiz in Münster. Es kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder auf der Website des Hospizes heruntergeladen werden.

Der Name KAIROS steht für den glückenden Augenblick.

Herausgeber

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster

Stationäres Hospiz: Hohenzollernring 66
Ambulanter Dienst: Rudolfstraße 31

Telefon: 0251 9337626
E-Mail: info@johannes-hospiz.de
Web: www.johannes-hospiz.de

Redaktion Ludger Prinz (V.i.S.d.P.)
Leo Bisping
Dr. Andreas Stähli

Gestaltung Rebecca Schulze

Druck Druckerei Thiekötter

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE:

Johannes-Hospiz Münster
SPENDENKONTO: DKM Münster
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00
BIC: GENODEM1DKM



Deutscher
Spendenrat e.V.



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)
**Ihre Spende
kommt an!**